

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Carmonette kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Ersteilung täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.**  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Daherjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingelne Nummern 6 kr.  
**Mit Postverendung:**  
in Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
für die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unkonkrete Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In Adlshaus bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Olitz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 101.

Hermannstadt, Freitag den 2. Mai 1890.

106. Jahrgang.

## Russische Combinationen.

Die öffentliche Meinung des Czarenreiches hat sich wohl niemals durch besondere Reize des Urtheils über auswärtige Verhältnisse ausgezeichnet, seit dem Wechsel im deutschen Kanzleramt scheinen die Köpfe dort hinter'm Dnjepr jedoch schon ganz und gar wirbelig geworden zu sein. Und zwar nicht bloß die gewöhnlichen Unterthanen-Köpfe. Auch in den Erörterungen derjenigen Organe, welche sonst leitenden, oder zum mindesten einflussreichen politischen Kreisen als Sprachrohr dienen, offenbart sich ein Wirrwarr der Anschauungen, eine völlige Desorientirtheit hinsichtlich des Wesens und der mutmaßlichen Folgewirkungen jenes historischen Personen- und Scenenwechsels in Berlin.

Anfänglich spiegelte sich ein Gefühl froher Genugthuung über den Sturz des gewaltigen „Ruffenfeindes“ aus den der Kanzlerkrisis gewidmeten Betrachtungen der russischen Presse, es wurden auf den Personenwechsel allgemein die prächtigsten Luftschlösser gebaut. Der Zerfall der Tripelallianz war natürlich das Nächste und Sicherste, was man sich in Petersburg und Moskau als Consequenz der Kanzlerkrisis verheißte. Von da hatte die kühn beschwungene Phantasie dann nicht mehr weit bis zum russisch-deutsch-französischen Bündniß contra Oesterreich-Ungarn. Der russische Himmel hing daher voll der prächtigsten Annectio-Geigen.

Diese hoffnungsvolle Freudigkeit machte allerdings alsbald wieder schweren Bedenken Platz. Bismarck war wohl ein ganz gefährlicher Mensch, aber es kommt nichts Besseres nach — sagte man sich an den Gehäben der Neva. Die Tripelallianz habe in Bismarck wohl einen ihrer Mitbegründer eingebüßt, aber dieser Mitbegründer habe sich denn doch auch bewährt als Hemmschuh gegen die der Allianz innewohnenden, aggressiven Tendenzen. Nun habe die Welt, habe insbesondere das ungeschuldsvolle Lamm Rußland von den deutschen Wölfen erst recht das Ärgste zu befürchten. Dieser gründliche Wechsel der Auffassung hinderte allerdings nicht, daß gleichzeitig doch auch wiederum das Märchen vom Zerfall der Allianz warm gehalten und garnirt mit anderweitigem, recht phantastischem politischen Grünzeug aufgetischt wurde, von welchem die Ankündigung von Aufgängen des deutschen Kaisers nach dem Winterpalais keineswegs als das Allerbeste gedacht zu werden braucht.

Doch auch bei diesem Wandel der Meinungen ist es nicht geblieben. Allerneuestens ist man in Rußland dem Deutschen Kaiser hinter seine intimsten Gedanken gekommen. Man hat es in St. Petersburg nun heraus, daß Kaiser Wilhelm daran ist, die Tripelallianz in eine Quadrupel-Allianz umzugestalten, und — den Franzmann in den Bund hineinzuholen will. Nun wird kaum zu leugnen sein, daß es den russischen Augen da gelungen ist, dem jugendlichen Beherrscher des Deutschen Reiches tief in die Seele zu schauen, dessen geheime, sehnlichste Wünsche abzulauschen. Einen schöneren, herrlicheren und segensreicheren Triumph könnte sich der Enkel des Siegers von Sedan in der That nicht erträumen, als den Besiegten zu versöhnen, ihn zum Bundesgenossen im Kampfe gegen die gebornen und geschworenen Feinde der europäischen Cultur zu gewinnen, an deren Seite er zur Stunde noch, geblendet durch die Leidenschaft des Raubdurstes, würdelos einherstreitet.

Man möchte daher blindlings wetten darauf, daß die Russen dies eine Mal klar sehen, das Richtige getroffen haben! Kein Zweifel, daß Kaiser Wilhelm kein sehnlicheres Verlangen hegt, als Frankreich in die Tripelallianz „hineinzuführen“, daß ihm kein mit der Würde und den Interessen des deutschen Volkes vereinbarliches Opfer zu hoch schiene als Preis für diesen Triumph! Und wenn irgend etwas geeignet ist, den Werth eines solchen Erfolges in den Augen eines jeden Deutschen, eines jeden wahren Freundes der Freiheit und der Humanität zu erhöhen, so ist es gewiß die helle Angst, welche sich auf Seite Rußlands bei dem Gedanken an die Möglichkeit klar ersichtlich offenbart, daß die Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland etwa doch zu Stande kommen könnte. Diese Angst spricht sich in dem tiefen Mißbehagen aus, mit welchem selbst in-

spirirte russische Organe die zwischen Paris und Berlin neuester Zeit ausgetauschten Zuversicherungen in Erörterung ziehen und die Eventualität einer vollständigen Isolirung Rußlands, mit vornehm tapferen Nebenarten natürlich, in Berechnung nehmen. Leider steht diese Eventualität, wie wir dies leghim bereits auseinandergesetzt, in weiter Ferne. Herz und Sinn des französischen Volkes ist zur Stunde noch zu sehr erfüllt von Leidenschaft, um einer gerechten Würdigung der lokalen Bestrebungen Deutschlands Raum zu geben, um zur klaren Erkenntniß der eigenen Wohlfahrt-Verbindungen der Nation und ihrer hohen Sendung in der Reihe der ersten Culturvölker des Erdenrundes sich aufzuheben zu können. Immerhin ist es aber belehrend und erfreulich zugleich für alle anderen friedliebenden Nationen, zu erkennen, wie sehr man im Czarenreiche mit Angst und Bangen dem Momente entgegensteht, in welchem den Franzosen die Schuppen von den Augen fallen und die unaussprechliche Läuterung im Volksgeiste sich vollzogen haben wird.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. Mai.

Die gemeinsamen Ministerconferenzen wurden mit einer am 28. v. Nachmittags von 2 bis 3<sup>1/2</sup> Uhr unter Vorsitz Sr. Majestät stattgehabten Sitzung beendigt. Derselben wohnten die gemeinsamen Minister Graf Kalnothy, Baron Bauer und Kallay, die ungarischen Minister Graf Julius Szapary und Alexander Bekerele und die österreichischen Minister Graf Taaffe und Dunajewski bei. Es wurde beschlossen, die Delegationen für den 4. Juni nach Budapest einzuberufen. Die Mittheilung, daß seitens der gemeinsamen Heeresverwaltung für rauchloses Pulver für heuer Forderungen gestellt wurden, entbehrt jeder tatsächlichen Grundlage. Die gemeinsamen Vorschläge, die nunmehr endgiltig festgestellt sind, gelangen jetzt zur Drucklegung. Für die erste Anschaffung von rauchlosem Pulver, sowie auch für die Umgestaltung der vorhandenen 11 Millimeter-Männlicher-Repetirgewehre auf 8-millimetrische werden zwar im nächstjährigen gemeinsamen Heeresverordnungsentsprechende Summen eingestellt sein, da aber eine große Summe für Neuanschaffung von Repetirgewehren jetzt aus dem Extra-Ordinarium wegfällt, wird das Mehrerforderniß im nächstjährigen Vorschlagsliste keine wesentlich hohe Summe erreichen. Finanzminister Bekerele, der am 28. v. Vormittags mit Vaukgouverneur Moser conferirte, hatte Nachmittags eine längere Conferenz mit Finanzminister Dunajewski, die sich lediglich auf die in Aussicht genommenen Aenderungen des Spiritussteuer-Gesetzes bezog. Verhandlungen bezüglich der Valuta-Regelung sind einem späteren Zeitpunkt vorbehalten.

Der „N. Fr. Br.“ zufolge kann als Resultat der gemeinsamen Ministerconferenzen betrachtet werden, daß die Gesamtsumme der von den Delegationen zu beanspruchenden Credite mit Einschluß der Nachtragscredite hinter der mit Einrechnung der Nachtragscredite pro 1890 bewilligten Gesamtsumme zurückbleiben wird; dagegen wird das ordentliche und außerordentliche Heeresverordnungsentsprechende für 1891 jenes für das laufende Jahr um zwei bis drei Millionen übersteigen. Die Hauptposten dieses Mehrerfordernisses bestehen aus den Summen für die Beschaffung der noch notwendigen Acht-Millimeter-Männlicher-Gewehre, für die Errichtung eines neuen Cavalerie-Regiments und für die Herstellung des rauchlosen Pulvers. Die Erzeugung des rauchlosen Pulvers wird mit den Kosten für den Bau der hierzu erforderlichen Pulverfabrik den Betrag von ungefähr zehn Millionen in Anspruch nehmen; für das Jahr 1891 hat die Kriegsverwaltung die erste Rate eingestellt; die weiteren Raten werden in den folgenden Jahren zur Bewilligung nachgesucht werden. Für den ordentlichen und außerordentlichen Heeresaufwand für das Jahr 1890 haben die Delegationen die Summe von 111.7 Millionen netto bewilligt. Es ist somit für das nächste Jahr ein Erforderniß von etwa 114 Millionen zu gewärtigen. Allerdings ist bei Beurtheilung des Mehrerfordernisses zu berücksichtigen,

daß für die Beschaffung der Repetirgewehre nicht mehr ein Betrag von gleicher Höhe wie für 1890, nämlich sechs Millionen, sondern ein weit geringerer gefordert werden wird.

Die bisher aus Karlowitz eingelangten Mittheilungen über den serbischen Kirchencongreg gewähren noch keinen klaren Einblick in die dortigen Parteiverhältnisse. Sie lassen eine zuverlässige Schlussfolgerung auf das zu erwartende Ergebnis der bevorstehenden Patriarchenwahl umso weniger zu, als ein namhafter Theil der serbischen Nationalpartei heute secessionirte und sich den Radicales angeschlossen. Und in der That haben in Folge dessen die letzteren bei der Wahl des weltlichen Vicepräsidenten gesiegt. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß der Patriarchenwahl keine specielle Candidation vorangeht. Es wird eben jeder Bischof als Candidat betrachtet. Man legt bei der Wahl so viel Votum auf, als es Bischöfe gibt, und auf jedem Votum steht der Name eines Bischofs; die Congregdeputirten stimmen in der Weise ab, daß Jeder seinen Namen auf den Votum desjenigen Bischofs schreibt, den er gewählt zu sehen wünscht. So viel steht übrigens fest, daß die Krone für die Ernennung des Patriarchen freie Hand hat und nicht verpflichtet ist — was allerdings die Serben gerne abgeändert sehen möchten — denjenigen Bischof, für welchen die meisten Stimmen abgegeben wurden, zum Patriarchen zu ernennen.

Die Nachricht, daß bei den großen diesjährigen Wahlen in Bolyhynien 150,000 Mann concentrirt werden sollen, wurde anfänglich von der officösen Petersburger Nordischen Agentur als absolut falsch bezeichnet. Dieselbe Nachricht finden wir aber jetzt selbst in Petersburger Blättern bestätigt. Die Concentrirung wird, drei Stunden von der österreichischen Grenze entfernt, in Rowno stattfinden und den Kiewer und Warschauer Militärbezirk umfassen.

Die „Politische Correspondenz“ hat in Folge des ihr am 26. v. aus Belgrad zugegangenen Telegramms, welches den Einbruch einer Bande von etwa fünfzig bulgarischen Emigranten in den Widdiner Kreis und einen Zusammenstoß derselben mit bulgarischen Truppen meldete, telegraphische Anfragen nach Sophia und Bukarest gerichtet, welche die volle Grundlosigkeit dieser nach Belgrad gedungenen Nachricht ergaben. Allerdings seien allerlei Symptome vorhanden, die auf eine erhöhte Thätigkeit im Lager der bulgarischen Emigration und auf die Absicht eines nahen Handstreiches schließen lassen. Sowohl die bulgarische, als die rumänische Regierung üben jedoch große Wachsamkeit, und namentlich in Sophia herrscht eine durchaus beruhigte und zuverlässige Stimmung.

Sämmtliche republikanischen Journale äußern sich befriedigt über das Resultat der Municipalwahlen, welche die vollständige Niederlage der Bouslangisten bedeuten. Die Organe der Letzteren hoffen, die Stichwahlen werden die erlittenen Schläppen gutmachen. Die monarchistischen Blätter erklären die Wahlen für den Beweis, daß die conservative Partei neu gestiftet sei.

Im Unterhause erklärte Ferguson, es verlautete gerüchtwiese, daß alle gegen Massa Bey erhobenen Anschuldigungen bis auf eine in der Voruntersuchung sich als unbegründet erwiesen.

„Reuter's Bureau“ erfährt, daß die in mehreren Zeitungen enthaltene Nachricht, die Forte hätte ihren Votschafter Rustem Pascha angewiesen, mit der englischen Regierung Verhandlungen wegen der Rumänien-Gegyp ten s oder irgend eines Theiles desselben einzuleiten, der Begründung entbehre. Die gegenwärtig zwischen der ottomanischen Botschaft in London und dem englischen Minister des Aeußeren ausgetauschte Correspondenz beziehe sich lediglich auf laufende Geschäfte.

Die außerordentliche Session der rumänischen Kammer wurde am 28. v. mit der vom Conseils-Präsidenten vorgelesenen königlichen Botschaft eröffnet. Die Kammer befaßte sich in Sectionen mit der Prüfung der Credite für Befestigungen.

Nach Berichten aus Samoa wurde der Samoa-Vertrag von Mafiteta in Gegenwart der Consuln und zahlreicher Eingeborner unterzeichnet. Die Partei Tamafese's zeigte ihre Unterwerfung an.

## Feuilleton.

### Der Erbgraf.

Roman von E. Sartner.  
(37. Fortsetzung.)

Der Diener blickte erschrocken in Siegfried's todtbläues Gesicht, der mit schweren, schleppenden Schritten eintrat. Der Graf mußte sehr krank sein, viel kränker, als er gedacht! „Befehlen der Herr Graf Thee?“ fragte er, während er ihm beim Umkleiden beifällig war. „Soll ich vielleicht den Doctor holen?“

Siegfried mußte lachen. „Den Doctor — mir hilft kein Doctor! Thee? — Wie du willst — es ist kalt — ich glaube, ich friere! — Nein, ich habe mich geirrt, mir ist heiß, sehr heiß — fieberheiß.“

Er ließ sich schwerfällig auf's Sopha fallen und stützte den fiebernden Kopf auf die Hand.

„Es sind auch Briefe angekommen — aber der Herr Graf sind heute wohl zu unwohl zu Geschäften —“

„Es kommt auf eins heraus — gib her!“

Es waren ihrer drei. Der erste war von der Hand des Grafen Nikolaus, der zweite trug den Stempel der Firma Samelsohn, der dritte endlich war von einer kindlich ungebildeten Hand. — Siegfried wog ihn gedankenvoll in der seinen.

Es war nicht das erste Schreiben von dieser Hand, das er erhielt. Schon vor Wochen hatte er das erste erhalten, dann ein zweites, ein drittes. Auf den Inhalt des ersten hatte er einen flüchtigen Blick geworfen und es zerrissen und verbrannt. Die beiden anderen waren ungelesen vernichtet worden. Anonyme Anklagen sind Infamien, mit deren Untersuchung sich kein anständiger Mensch beibeln darf! Dies stolze Dogma hatte er bisher hochgehalten. Dieses Schreiben öffnete er und las:

„Noch einmal, Herr Graf, Sie werden betrogen! Wenn Sie nicht kommen können, nimmt ein Anderer Ihre Stelle im Pavillon ein. Machen Sie die Probe, gehen Sie hin, wenn man Sie diehtlich verhintert glaubt!“

Eine, die es gut mit Ihnen meint!“

„Ist schon erledigt!“ murmelte Siegfried bitter und warf den Brief in die Flammen des Kamins. Der Brief des Bankiers Samelsohn lautete in dürren Worten, daß er auf eine abermalige Prolongation nicht eingehen könne, und daß er den Weg der gerichtlichen Klage betreten werde, falls der Wechsel am Verfallstage nicht eingelöst sei. Siegfried legte dieses Schreiben vor sich auf den Tisch.

Der Brief des Grafen Nikolaus lautete:

„Lieber Junge!“

Kurz und bündig ist immer mein Wahlpruch gewesen, darum theile ich dir kurz und bündig mit, daß ich deine sämmtlichen Schulden bezahlen will, und zwar sofort, wenn du mit mir nach Schönburg fahren und dich dort mit deiner Cousine Andrea verloben willst, und zwar gleichfalls sofort. Aufschub und Bedenkzeit werden wir nicht gestatten, du hast dich lange genug bedacht. Im Weigerungsfalle magst du zu sehen, wie du mit Samelsohn zurechtkommst, mich geht es nichts an.

Also kurz und bündig: entscheide dich!

Es erwartet dich

dein ungeduldiger Vater

Nikolaus Helberg.“

Siegfried lachte auf. Dem mit dem Thee eintretenden Diener rief er entgegen: „Nack' meine Sachen, ich reise morgen.“

„Wohin, Herr Graf?“

„Nach dem Hohenstein!“

„Befehlen der Herr Graf Civil?“

„Nein, auch Uniform. Den Paradeanzug, Helm und Schärpe!“

## XI. Capitel.

Ein Tag war verstrichen und der Abend des zweiten Tages saß herab. Auf der Landstraße, die von der Eisenbahnstation nach dem stattlichen, neubauten Schlosse Schönburg führte, rollte ein elegantes Fuhrwerk schnell dahin, es brachte die beiden Grafen Helberg an das Ziel ihrer Fahrt. Die Sonne war gesunken, die dämmernden Abendstunden erfüllte jene weiche und doch frische Luft, die da verkündet, daß die Zeit der Erfüllung nahe ist, jenes wohlige Frühlingsgefühl, welches das Gemüth offen und das Herz weich stimmt.

„Wir werden morgen schönes Wetter haben,“ sagte Graf Nikolaus und schlug den Sohn lustig auf das Knie.

Siegfried fuhr aus seinen Gedanken auf.

„Ich bitte dich, Vater, sei nicht so siegesgewiß! Noch wissen wir nicht, wie Andrea denkt!“

„Bah, bah, bah! Bescheidenheit zielt den jungen Mann, aber verzagt braucht ein Kerl wie du nicht zu sein!“ rief Graf Nikolaus mit freudigem Vaterstolz. „Was? Dich sollte Andrea mit einem Kerle heimlichiden? Dazu ist sie viel zu verständig, dann hätte sie dich erst kommen lassen! Damals, als die unglückliche Geschichte mit jener jungen Person spielte, war ich drauf und dran, meinen Lieblingsstraum zu begraben.“

„Vater!“ unterbrach ihn Siegfried mit einem letzten verzweifelten Anlauf.

„Junge, Junge, Junge, ich binde dir den Mund zu und mir die Ohren, wenn du nicht endlich stille bist!“ rief Graf Nikolaus in komischer Verzweiflung. „So warte es doch erst ab! — Junge, wenn deine Mutter diesen Tag erlebt hätte!“

„Dann wäre Manches anders gekommen!“ murmelte Siegfried und dachte an die Ränke der Stiefmutter, die ihn heimatlos gemacht und den Vater zu dem Testament veranlaßt hatte, das wie eine drohende Wolke über seinem Leben hing.

„Nun, nimm dir's nicht zu Herzen!“ tröstete Graf Nikolaus gutmüthig und dachte an den Bankier Samelsohn. „Ein Mal im Leben macht jeder seine dummen Streiche, bei dir hat es lange genug gedauert, ehe du

Die Vertreter der Staaten Guatemala, Nicaragua, San-Salvador, Honduras, Bolivia, Ecuador, Haiti und Brasilien unterzeichneten das durch den panamerikanischen Congress getroffene Uebereinkommen, welches empfiehlt, alle unter den amerikanischen Republiken auftretenden Differenzpunkte einem Schiedsgerichte der europäischen Staaten zu unterbreiten.

Das Vereinsleben im Dienste der Kirche.

Berlin, 29. April.

Man pflegt jedem Zeitalter, jedem Jahrhundert einen Beinamen nach den daselbe vorzugsweise beherrschenden Vorstellungen und Geistesrichtungen oder nach entscheidenden Ereignissen und Personen beizulegen. So spricht man von den Zeiten der Völkerverwanderung, der Kreuzzüge, der Entdeckung Amerikas, der Wiedergeburt der Wissenschaften, der Reformation, von dem Jahrhundert der Aufklärung, der Revolution oder von dem Zeitalter Karl des Großen, Ludwig des XIV., Friedrich des Großen. Unter gegenwärtiges Zeitalter, ja vielleicht das ganze neunzehnte Jahrhundert dürfte man das der Gegenrevolution nennen. Es mag für den ersten Augenblick überraschend erscheinen, unser bildungsstolzes Jahrhundert, diese Epoche gewaltigster naturwissenschaftlicher Entdeckungen und mechanischer Erfindungen mit solch einer Bezeichnung zu versehen. Allein sie ist darum doch berechtigt.

Nach den ungeheuren Umwälzungen, die gerade jetzt vor einem Jahrhundert Europa durchwühlten und zuletzt in den furchtbaren napoleonischen Kriegen ihren äußerlichen Abschluß erhalten hatten, entwickelte sich eine Gegenströmung in der politischen Gesellschaft wie in der Literatur, welche die Wiederherstellung der vorrevolutionären Anschauungen und Zustände anstrebte. Man begriff diese Epoche unter dem Namen der „Restauration“, das heißt eben auf Deutsch „Wiederherstellung“. Ihre Bestrebungen beschränkten sich indessen nicht auf die Politik. Nein, auch in der Literatur und in der Wissenschaft fing man an, den Ideen des Aufklärungs-Zeitalters den Krieg zu erklären, und die Früchte dieser Bestrebungen kennzeichnet man mit dem Namen der „Romantik“, die mit der Restauration eng verschwistert ist. Die Politiker der genannten Epoche sahen das staatliche Heil der Menschheit in der Rückkehr zu den ständisch gegliederten Verhältnissen des Mittelalters, die Gelehrten, Schriftsteller und Künstler erträumten ein Wiedererleben mittelalterlicher Vorstellungen und Formen in Kunst, Dichtung und Wissenschaft. Zuletzt war es einem Rechtslehrer an der Berliner Hochschule vorbehalten geblieben — dem durch und durch in romantisch-reactionären Vorstellungen webenden Julius Stahl —, den berüchtigten Lehrsatz zu verkünden: „Die Wissenschaft muß umkehren.“ Dies vermessene, ja man darf wohl sagen, gotteslästerliche Wort hat Unheil genug in vielen schwachen Köpfen angerichtet, aber es ist dennoch zu Schanden geworden und hat nur eben seinem Erfinder eine nicht gerade neidenswerthe Unsterblichkeit eingetragen. Herr Stahl war lange nicht der Mann, der Rückwärtsbahnbrecher für die Wissenschaft zu werden, und der unaufhaltbar fortschreitende Forschergeist hat diesen kleinen, sich ihm entgegenstimmenden Widerstand zermalmt und vernichtet.

Ungleich tiefer jedoch und grundtätiglicher hat die organisierte katholische Kirchengewalt die Aufgabe der Beseitigung der Vorstellungen aus dem Zeitalter der Aufklärung erfaßt. Wo es auf die Erhöhung und Vermehrung des äußerlichen kirchlichen Glanzes abgesehen war, leistete sie allen romantisch-mittelalterlichen Kunststreben ihren unermüdbaren Widerstand. Wenn die verfallenden romanischen und gotischen Dome in neuer, vorher unbekannter Pracht sich wieder erhoben, so ließ sie diese Kunstschwärmerei voll gelten. Sie nahm die Romantiker in den Kauf, beachtete scheinbar manchen thürischen Auswuchs derselben nicht im Mindesten; aber sie ließ den Kern der Frage nicht einen Augenblick außer Acht. Und dieser Kern lag in der Lösung der Aufgabe: die nicht mehr rückgängig zu machenden modernen Ideen in den Dienst der Kirche zu stellen. Das war die Grundidee zu dem Feldzugsplane, den die Generalstähler der römischen Kirche aufgestellt, und dessen Durchführung sie ihren einzelnen Corpscommandanten aufgetragen hatte.

Die katholische Kirche dieses Jahrhunderts hat mit der sie kennzeichnenden Aufgangsfähigkeit gewisse dem modernen Empfinden unverständliche Vorstellungen angenommen und sie zu ihrem Vortheile verwehret. Sie hat sich mit demokratischen Ideen und Einrichtungen durchsetzt und dadurch eine Machtstellung gegenüber der nichtkirchlichen Welt und einen Einfluß auf die Gemüther gewonnen, wie kaum je zuvor. Die römische Kirche verfährt nach einem weitläufigen Plane, und ihre Politik hat, wie man zu sagen pflegt, einen sehr langen Athem. Sie ist von Stufe zu Stufe vorgegangen, um die moderne Weltanschauung zu untergraben. Sie ließ sich die Bundesgenossenschaft der Romantiker gefallen, wo es sich um die sinnliche Wiederbelebung der mittelalterlichen Formenwelt handelte; aber sie vergaß über die für sie sehr schätzbarwerthen Schwärmerei nicht einen Augenblick, den modernen Gedanken der Vereinsbildungen zu gemeinsamen

die mit Halsabschnidern von der Sorte eingelassen hast! Nun, nichts mehr davon! So lange Unbesonnenheiten mit einem Stück Geld gut zu machen sind, wollen wir nicht klagen! — Da sprach ich bei der letzten Besammlung des Landstandes den alten Riepenhausen —

Riepenhausen! Verfolgte diese unglückselige Parallelgeschichte ihn denn wirklich bis an die Stufen des Altars! Siegfried hatte gute Lust, aus dem Wagen zu springen, allein er bezwang sich und ließ sich zum hundertsten Male erzählen, was er ganz genau wußte: die Geschichte vom Freiherrn von Riepenhausen und der kleinen Sängerin.

„Und was das Tollste ist,“ so schloß Graf Nikolaus mit ärgerlichem Lachen seine Erzählung, „der Alte hat sich drein gefunden! Er sagt, sein Sohn sei glücklich, das Mädchen lieblich und da es ein gänzlich unbescholtenes Mädchen sei —“

Siegfried seufzte unwillkürlich auf, der Vater sah ihm besorgt in das blaue Gesicht.

„Du bist doch noch nicht recht wohl,“ unterbrach er sich selber. „Dein Anfall scheint ernsterer Art gewesen zu sein. Wir wollen lieber nicht mehr sprechen!“

Nun fuhren sie schweigend weiter. Allmähig trat Schloß Schönburg mit Zinnen und Thürmen am Horizont hervor und mit jeder verrinnenden Minute ward der Weg kürzer und die Zeit verstrich, die ihm noch zum Reden blieb.

Noch zehn, nein fünf Minuten, und sie hielten vor dem erleuchteten Portal von Schönburg. Noch war es Zeit. Wie wenn er sich plötzlich umwendete und sagte: Aber Vater, ich bin ja längst verheiratet — dann —“

Der erste Stern blinkte am Abendhimmel, als die Equipage donnernd in den Schloßhof einfuhr. Die Zeit war verstrichen, Siegfried hatte nicht gesprochen.

Oben in der stattlichen Halle empfing Graf Julius seine Gäste. Siegfried bemerkte, daß Alles auf ein Verlobungsfest im größten Stile angelegt war. Da waren Oheim und Tante, Vettern und Basen, die ganze Kronen-Feldberg'sche Sippschaft, und alle betrachteten ihn mit jener aus Reugierde und Wohlwollen zusammengesetzten Theilnahme, die ein angehender Bräutigam zu erregen pflegt. Die Schlingen zogen sich dichter und dichter um seine Füße, noch blickte er auf Andree's bleiches, ernstes Gesicht, — von dort mußte Rettung kommen!

„Andree wünscht ein Wort unter vier Augen mit Ihnen zu wechseln, Siegfried!“ sagte Graf Julius, heimlich seine Schulter berührend. „Sie finden sie nebenan im kleinen Salon. Glück auf den Weg, guter Freund!“

Siegfried verneigte sich und ging. „Jetzt oder nie!“ dachte er.

(Fortsetzung folgt.)

Zwecken auf das Kirchengelände zu übertragen. Und in welcher bewundernswerthen Weise hat sich diese moderne Errungenschaft zu Nuzge gemacht! Ueberall, wo eine kleinliche und furchtbare Bürokratie jenen aus demokratischen Anschauungen hervorgegangenen freien Vereinsbildungen gesetzliche Hemmnisse bereiten wollte, sah man die eifrigsten Vertreter der römischen Kirchengewalt Schulter an Schulter mit den Vorkämpfern der modernen Ideen in Staat und Gesellschaft streiten für dieses mühselig errungene Menschenrecht. Die römische Kirche sieht geradezu für ihre Interessen, indem sie sich der Waffen bedient, welche die moderne Weltanschauung nicht nur geschmiedet, sondern auch zu führen gelehrt hat. Sie hat Jahrzehnte hindurch diese moderne Vereinswesen nur in den Dienst rein menschenfreundlicher Bestrebungen gestellt, und sie hat durch die Ausbreitung der Krankenkassen-Orden sich die Herzen vieler Nichtkirchlichen gewonnen. Nicht anders war es mit der Waisenpflege, die für die Fürsorge für verwahrloste Kinder, für hilflose Greise und Gebrechliche.

Späterhin begann das kirchliche Vereinswesen auf das sociale Gebiet überzugreifen. Auch hier war der Liberalismus ihr Lehrmeister und Wegführer. Erst erschienen die zahllosen von den Liberalen ins Leben gerufenen Handwerker-, Gesellen-, Arbeiterbildungsvereine, die großartigen nach den Ideen des unsterblichen Demokraten Schulze-Delichig begründeten Genossenschaften zu gemeinsamen wirtschaftlichen Betrieben; dann begann man auf katholischer Seite erst die ungeheure Bedeutung derartiger Vereinigungen für die Interessen der Kirche zu würdigen, und nun freilich erfolgten die betreffenden Vereinsgründungen mit einer solchen Schnelligkeit und Gründlichkeit, die nur denjenigen in Verwunderung versetzte, der eben die organisierte Fähigkeit der römischen Kirche nicht kannte. Während es mit den romantisch-künstlerischen Bestrebungen hauptsächlich auf die Aristokratie der Geburt und der Bildung abgesehen war, kamen die letztgenannten Einrichtungen mehr dem mittleren und kleineren Bürgerstande zu gute, der nunmehr nicht erst bei den Liberalen sich Rath's in manchen Lebenslagen zu holen brauchte.

Auf diese Weise vollzog sich allmählich ein Umschwung in den Geistern; denn es war unausbleiblich, daß man nun auch auf protestantischer Seite mit ähnlichen Versuchen hervortrat. Es hat hier allerdings viel länger gedauert, ehe die ersten, wirklich spürbaren Unternehmungen in dieser Hinsicht ins Leben traten, und sonderlich viel Geschick ist dabei nicht gerade verathen worden — in dieser Beziehung erwiesen sich die Träger der katholischen Kirchengewalt den protestantischen Geistlichen unendlich überlegen. Aber es ist namentlich in den allerletzten Jahren doch mancherlei geschehen, um das Veräumdete nachzuholen. Freilich stand der Värm, den gewisse protestantische Geistliche in dieser Richtung verurtheilten, genau in dem umgekehrten Verhältnisse zu ihren Leistungen. Zu leugnen ist trotzdem nicht, daß auch ein großer Theil unserer protestantischen Bevölkerung in den Nezen gewisser kirchlich-socialer Bestrebungen sich verfangen hat.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Sonntag den 4. Mai 1890, Vormittags 11 Uhr, im Saale des städtischen Vertretungskörpers auf dem Rathhause stattfindenden Hauptversammlung des Vereines zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Ausschusses pro 1889; 2. Abschlusprotokoll der 1889-er Rechnung. 3. Wahl dreier dem Ausschusse nicht angehöriger Rechnungs-Revidenten. 4. Präliminare pro 1890. 5. Neuwahl in Stelle der ausscheidenden Ausschussmitglieder. 6. Anträge seitens der Mitglieder der Hauptversammlung.

Hermannstadt, am 30. April 1890.

Dr. Friedrich Jikeli m. p., Vorstand. Gustav Theis m. p., Secretär.

Erklärung.

Ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem ich der k. u. k. priv. „Riunione Adriatica di Sicurtä“, bei welcher das jüngst abgebrannte Gebäude meiner landwirtschaftlichen Spiritusfabrik versichert war, meinen aufrichtigen und besten Dank erstatte.

Der Generalinspector benannter Anstalt, Herr Szekula Ákos, ist nach dem Tage des Brandes hier sofort erschienen, hat den Brandschaden zu meiner größten Zufriedenheit erhoben und den für das Gebäude gebührenden Schadenbetrag per fl. 6423 zu meinen Händen sofort baar bezahlt.

Ich werde es nicht unterlassen, angeichts des mir gegenüber bereits zweimal bewiesenen besonders coulantem Vorgehens die „Riunione Adriatica di Sicurtä“ in meinen Kreisen auf das Wärmste zu empfehlen.

Bonyha, 25. April 1890. Graf Bothlen Árpád m. p.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. Mai.

(Honnváb-Avancement.) [Schluß] Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: im honnvábärztlichen Officiers-Corps: im activen Stande:

zu Regimentsärzten 2. Classe: die Regimentsärzte 2. Classe des Reserve-Standes: Dr. Ludwig Köblös, beim 21., Dr. Aurel Sinkovits, beim 24. Honnváb-Just.-Rgt.; ferner den Oberarzt: Dr. Demeter Theodorovits, des activen Standes, beim 9. Honnváb-Hufaren-Rgt.; in der Reserve:

zu Regimentsärzten 2. Cl.: die Oberärzte in der Reserve: Dr. Béla Barabas und Dr. Julius Pap, im Stande des 24. Honnváb-Just.-Rgts.;

im Stande der Manipulations-Officiers-Gruppe: im activen Stande:

zum Hauptmann erster Classe: den Hauptmann 2. Classe: Josef Köber, im Stande des 24. Honnváb-Just.-Rgts.;

zum Oberlieutenant: den Reserve-Lieutenant: Anton Pryborshy, im Stande des VI. Honnváb-Districts-Commandos; zum Lieutenant: den Stabs-Feldwebel: Ludwig Dkos, im Stande des 21. Honnváb-Just.-Rgts.;

im activen Stande der Honnváb-Intendanten: zu bewilligen die für Intendanten systemisirten Bezüge: den Oberintendanten 2. Classe: Béla Medveczky, beim VI. Honnváb-Districts-Commando, Friedrich Mehrbrot, Leiter der XVIII. Abtheilung des Honnváb-Ministeriums; schließlich zu ernennen:

in der k. ung. Gendarmerie: zum Oberlieutenant: den Lieutenant: Béla Demény, im Stande des k. ung. Gendarmerie-Commandos Nr. 1.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen die Beförderung des auf Grund der gepflogenen Superarbitrirung als invalid und zu jedem Landesdienst ungeeigneten befundenen Majors Béla Ujhegyi, des k. ung. Gendarmerie-Commandos Nr. 1, Commandanten-Stellvertreters, in den Ruhestand anzuordnen und gleichzeitig den Rittmeister 1. Classe Ferdinand Ederer, des k. ung. Gendarmerie-Districts Nr. IV, zum Commandanten-Stellvertreter beim k. ung. Gendarmerie-District Nr. I zu ernennen.

(Zum Mai-Avancement.) Zu unserem Berichte über das jüngste Avancement im Bereiche des 12. Corps-Commandos ist aus Versichen

unermähnt geblieben, daß der Rittmeister 2. Classe Georg Krajnc, des Train-Regiments Nr. 2 (Train-Division Nr. 12 in Hermannstadt), zum Rittmeister erster Classe befördert wurde.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Erzherzog Franz Ferdinand Gste, welcher am 29. v. von Prag in Wien ankam, wurde Mittags von Sr. Majestät in Audienz empfangen, um den Dank für seine Beförderung und für die Verleihung des Infanterie-Regiments Nr. 19 auszusprechen. — Kaiserin Friedrich traf am 29. v. 1 Uhr Mittags zum Besuche der Kaiserin-Königin Elisabeth in Wiesbaden ein und reiste um 3 Uhr 50 Minuten wieder ab. — Erzherzogin Marie Valerie fuhr am 27. v. Früh von Wiesbaden nach Darmstadt, um der Königin Victoria von England und den übrigen hohen Herrschaften einen Besuch abzustatten und kehrte Nachmittags 4 1/2 Uhr zurück. — Erzherzog Leopold Salvator erschien am 27. v. beim Diner in der Officiers-messale des 14. Corps-Artillerie-Regiments. Den ersten Toast sprach der Regiments-Commandant Oberst Spöner auf den erlauchten Gast. Der Erzherzog dankte in beredten Worten und brachte auf den Protector der Artilleriewaffe, den Erzherzog Wilhelm, ein dreimaliges Hoch aus. — Die Königin und der Kronprinz von Italien werden in Berlin in der Woche vor Pfingsten erwartet. Der Kronprinz von Italien ist aus Samarand am 29. v. wieder in Asfabad eingetroffen und wurde am Bahnhof von dem Gouverneur der transkaspischen Provinz, dem General-Lieutenant Komaroff und anderen hohen Beamten begrüßt. Komaroff überreichte dem Kronprinzen 75 selbst aufgenommenen Photographien der transkaspischen Gegenden, eine Sammlung archäographischer Gegenstände und das Fell eines in Transkaspien getödteten Tigers. Der Kronprinz dankte für den ihm in ganz Transkaspien bereiteten bezüglichen Empfang und lobte besonders die Errichtung der großartigen Eisenbahn durch die Sandwüsten.

(Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst zu Kirchengeworden den gr.-kath. Kirchengemeinden in Eßteny und Szarag-Mita je 100 fl. zu spenden.

(Aenderung von Ortsnamen.) Der k. ung. Minister des Innern hat gestattet, daß die folgenden Gemeinden des Szolnok-Dobosar Comitats ihren Namen abändern, und zwar: I. im Bethlener Bezirk: Borleaja in „Lonsfalva“; II. im Csaki-Gorboer Bezirk: Gorbo-Mancsel in „Peghöz“, Kis-Kristolcz in „Kis-Keregetes“, Nagy-Kristolcz in „Nagy-Keregetes“, Dvaly in „Apo“; III. im Deerer Bezirk: Kolosfor-Baad in „Rev-Kolosfor“; IV. im Szamos-Ujvarer Bezirk: Szekulaj in „Kis-Szek“; V. im Magyar-Lapofer Bezirk: Baad in „Rev-Kapolnos“, Laczkonya in „Caczag“, Ploppis in „Nyafas“, Batiz-Polyan in „Mafosfalva“, Larga in „Tagfalva“, Preluka in „Haragos“, Nagura in „Nagy-Pegy“, Ungur-falva in „Budafalva“, Garbonac in „Füred“, Retherite in „Fetöret“, Blozia in „Balas-Szeg“, Ciototes in „Gofas“, Ruffor in „Kozsapatofas“; VI. im Nagyhonlaer Bezirk: Blenke-Polyan in „Blenke-Mezö“, Kestolcz in „Gofju-Rev“, Gula in „Ghulafeg“, Galgo-Magura in „Kishegy“, Muncsel in „Kis-Gavas“, Ricta in „Kecses“, Bojnica in „Kis-Mezö“, Gostilla in „Gombas“, Malhan in „Kis-Hlonba“, Rogna in „Kornis-Laka“, Dalmar in „Dombhat“, Dragyia in „Dragosfalva“.

(Postliche.) Das Michelsberger Postamt, dessen Functions-Dauer sich alljährlich auf die Monate Mai, Juni, Juli und August erstreckt, hat seine Thätigkeit am 1. Mai l. J. begonnen. Dasselbe erhält seine Verbindung durch den von Michelsberg über Heltau nach Hermannstadt und zurück verkehrenden einspännigen Carriolpostkurs.

Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Michelsberg 5 Uhr 40 Minuten Früh, — in Heltau fünf Minuten Aufenthalt, — Ankunft in Hermannstadt 7 Uhr 45 Minuten Früh. — Abgang von Hermannstadt 10 Uhr Vormittags, — in Heltau fünf Minuten Aufenthalt, — Ankunft in Michelsberg 12 Uhr 5 Minuten Mittags.

(Rundmachung.) Zu Beginn des nächsten Schuljahres werden in die k. u. k. Infanterie-Cadeten-Schule zu Hermannstadt beifällig 30 bis 50 Jütlinge aufgenommen. Bei der Auswahl der Bewerber wird auf deren Vorbildung und bisher genossene Erziehung eine besondere Rücksicht genommen. Vollständige und nach Vorschrift instruirte Aufnahmsgefuche sind bis längstens 20. Juli l. J. an das Commando der k. u. k. Infanterie-Cadeten-Schule zu Hermannstadt einzufenden. Später einlangende, ebenso auch unvollständige oder mangelhaft verfaßte Aufnahmsgefuche werden nicht berücksichtigt. Gegen die vom Commando der Cadeten-Schule auf Grund der Vorschriften erfolgte Abweisung eines Aufnahms-Bewerbers ist ein Recurs unzulässig.

Von den allgemeinen Aufnahmsbedingungen werden hier hervorgehoben: 1. die österreichische oder ungarische Staatsbürgerlichkeit; 2. die körperliche Eignung; 3. ein mactelloses Vorleben (befriedigendes sittliches Verhalten); 4. das erreichte Minimal- und nicht überschrittene Maximal-Alter und zwar ist für den I. Jahrgang das erreichte 14. und nicht überschrittene 16., für den II. das erreichte 15. und nicht überschrittene 17., für den III. das erreichte 16. und nicht überschrittene 18. und für den IV. Jahrgang das erreichte 17. und nicht überschrittene 20. Lebensjahr festgesetzt. Das Alter wird mit 1. September berechnet. Die Assentierung (Beerdigung) der aufgenommenen Aspiranten findet erst nach vollständiger Absolvierung der Cadeten-Schule statt. Aspiranten des Truppenstandes werden bei Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen nur in den II. III. und IV. Jahrgang aufgenommen. 5. Den Nachweis einer entsprechenden Vorbildung haben sämtliche Aspiranten durch die Beibringung von Schulzeugnissen und die Ablegung einer Aufnahmsprüfung zu liefern. Die Schulzeugnisse müssen nachweisen, daß der Aspirant für den I. Jahrgang die vier unteren Classen, für den II. die fünf unteren Classen, für den III. die sechs unteren Classen und für den IV. Jahrgang eine Oberrealschule oder ein Ober-Gymnasium oder eine diesen Schulen gleichgestellte Lehranstalt vollständig mit mindestens „genügendem Gesamterfolge“ absolviert hat. Ein mindestens „befriedigendes“ Zeugniß einer 3. Mittelschul-Classen berechtigt gleichfalls zur Zulassung zur Aufnahmsprüfung in den I. Jahrgang. 6. Die Uebernahme der Verpflichtung für die Anschaffung und Erhaltung der vorgeschriebenen Ausstattungsgegenstände aus eigenen Mitteln zu sorgen. 7. Das Schulgeld beträgt: a) für die Söhne von Personen des activen, des Ruhe- und des Invalidenstandes des k. u. k. Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren 12 fl. jährlich; b) für Söhne von Officieren der Reserve, der nichtactiven Landwehr, im Verhältnisse „außer Dienst“, Hof- und Civil-Staats-Beamten, von Hof- und Civil-Staats-Bediensteten 60 fl. jährlich und c) für Söhne aller übrigen österreichischen und ungarischen Staatsbürger 120 fl. jährlich. Das Schulgeld ist in zwei Raten, und zwar im vortheilhaft am 18. September und am 1. März bei der Cadeten-Schule zu entrichten. Eine Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes, sowie eine Rückerstattung der gezahlten Beträge findet nicht statt.

Den Aufnahmsgefuchen, die bis längstens 20. Juli 1890 an das Commando der Cadeten-Schule einzuenden sind, haben beizulegen: 1. der Taufschein (Geburtschein) des Aspiranten, 2. der Heimatschein deselben, 3. das von einem activen Militär-Arzt ausgefertigte ärztliche Gutachten über die körperliche Eignung für die Militär-Erziehung (Dienstbuch Nr. 36), 4. das ganzjährige Schulzeugniß für das Schuljahr 1888/89 und die Zeugnisse für den I. und II. Semester des Schuljahres 1889/90; letzteres ist eventuell erst bei der Aufnahmsprüfung vorzuweisen. 5. Das Impfzeugniß (dieses jedoch nur dann, wenn die Impfung in dem ärztlichen Gutachten nicht bestätigt ist). 6. Das von der politischen oder von der Polizeibehörde des Aufenthaltsortes des Aspiranten ausgestellte Sittenzeugniß (dieses jedoch nur dann, wenn im Schulzeugniße die Angabe über das befriedigende sittliche Betragen mangelt, oder wenn der Eintritt in die Cadeten-Schule nicht unmittelbar aus einer öffentlichen Schule erfolgen sollte). Das Gesuch und das ärztliche Gutachten sind mit einem 50 kr.-Stempel,

die übr... mit eine... Cadeten... Seidel... in Her... hielt er... welches... 5 Uhr... Mit we... vielen G... Ruhe in... am „rot... gehalten... imoferne... wüßige... bewaffne... auf jede... Coferne... Ring, du... bis auf... Aufmerk... in die P... durch ein... den groß... der Mün... entlang... nach der... Gerofste... Sporeng... drungen... war nu... Durchfüh... Außer d... Mai in... mehr, al... anhaltend... Dammr... Herstellu... auch zur... zum 1... gerathen... beschloß... gehaltene... eine Abi... auch an... im vorig... mannst... ersahen... flavischen... meiter... Nr. 29... orient... lagshand... handlung... meister u... kleiner G... ihren Reg... nicht bei... diese Ge... Steuerin... Finanzm... schädigun... meinden... jener Ge... minister... einen Ge... soll, auch... nach Reg... Ablösung... — gewü... Blättern... Erlasse... Lehrbü... schreibt... mittelbar... Unflächli... verfaßter... den Land... sich unter... Mittelsch... und eben... in Folge... würde, a... keinesweg... und bei... zur Anm... Keinen... von der... stellungen... der Kritik... Vom Ho... ferner de... eingew... Loh, b... französis... und An... berichten... sowie da... Wette... Aclama... Fürstin... worden... Apparat... fiel und... spr... Zwischen... Feuilleto... )



